

«Dann kriegt man ein schwarzes Loch»

Philosophieren in Kindergarten und Primarschule – Inhalte, Ziele, Methoden

Beim Philosophieren wird nicht nach Fakten gefragt, vielmehr geht es um Sinnfragen. Die Aufgabe der Lehrperson besteht darin, bei den Kindern Reflexionsfähigkeiten aufzubauen, die zum Nachdenken über solche Sinnfragen benötigt werden. Ein lohnenswertes Wagnis! **Christoph Buchs**

Kinder interessieren sich für alles Mögliche und ihre Neugier macht auch vor grundlegenden oder philosophischen Fragen nicht Halt. «Können Roboter wirklich denken?» – «Ist die Welt noch da, wenn ich schlafe?» – «Muss man immer die Wahrheit sagen?» Dass Kindergarten- oder Primarschulkinder solche Fragen mit und in sich tragen, erfahren Lehrpersonen oft eher am Rande des Unterrichts. Obwohl sie es als wertvoll erachten, mit ihren Schülern/-innen über grundlegende Themen zu sprechen, fühlen sich Lehrpersonen oft unsicher, wie sie im Unterricht Gespräche über solche Fragen führen können. Dieser Artikel zeigt, wie sich Sequenzen gestalten lassen, in denen Kinder regelmässig Gelegenheit finden, grundlegende Fragen zu stellen, und lernen, darüber miteinander nachzudenken.

Worum geht es? Merkmale philosophischer Fragen

Die Schule leistet einen wichtigen Beitrag, dass Kinder und Jugendliche lernen, sich in der Welt zu orientieren und ihr Leben – auch das Zusammenleben mit anderen – selbständig und verantwortungsbewusst zu gestalten. Zu diesem Zweck vermittelt sie fachliches Wissen und Können und pflegt das soziale Miteinander. Für die Bildung der Heranwachsenden ist es wichtig, dass sie darüber hinaus lernen, über den *Sinn* und den *Wert* der erworbenen Fähigkeiten nachzudenken. Hier stossen wir auf die eingangs erwähnten grundlegenden Fragen. Was ist das Besondere daran? Beim Philosophieren fragt man nicht nach Fakten, z. B.: «Wo ist meine Identitätskarte oder wie entsteht Regen?». Es geht um Sinn- und Bedeutungsfragen, das heisst um die Klä-

rung von solch grundlegenden Begriffen und Vorstellungen, die wir im Alltag unhinterfragt oder selbstverständlich verwenden und ohne die Denken und Handeln nicht möglich wären, wie z. B.:

- Wertbegriffe: «Das ist gut, (un-)gerecht, schlecht» oder «Man soll / muss / darf»
- Denken und Wissen: «Ich weiss, dass ...»
- Wahrheit und Existenz: «Es ist wahr, dass ...» oder «Es gibt ...»

Doch in bestimmten Situationen können diese Begriffe auf einmal fragwürdig erscheinen: «Wenn ich darüber nachdenke, dass sich fast sämtliche Zellen meines Körpers alle paar Jahre erneuern und dass sich meine Interessen und Wünsche wandeln: Bin ich dann noch der- oder dieselbe wie als Kleinkind? Was macht eigentlich meine Identität aus? Grundlegende Fragen stellen sich jedem Menschen, so auch Kindern. Sie lassen sie sich im Gegensatz zu Fachfragen («Warum streikt der Drucker?») nicht an Experten/-innen delegieren. Wenn wir – Kinder wie auch Erwachsene – solche Fragen ernst nehmen, sind wir aufgefordert, selbst darüber nachzudenken und mögliche Antworten zu prüfen.

Was soll gelernt werden? Fähigkeiten zum Philosophieren aufbauen und einüben

Im Lehrplan 21 ist der Auftrag zum Philosophieren mit Kindern im Fach NMG unter dem Titel «Grunderfahrungen, Werte und Normen erkunden und reflektieren» aufgeführt. Dabei geht es ausdrücklich *nicht* darum, dass den Kindern feststehende Antworten – z. B. aus der Philosophiegeschichte – auf grundlegende Fragen vermittelt

werden. Vielmehr kommt der Lehrperson die Aufgabe zu, die Kinder zum Aufbau von sogenannten Reflexionsfähigkeiten anzuleiten, die man zum Nachdenken über solche Fragen benötigt. Insbesondere geht es dabei um drei reflexive Teilfähigkeiten:

- Die Kinder können philosophische Fragen stellen.
- Sie können sich ihrer Meinungen auf philosophische Fragen bewusst werden und sie formulieren.
- Sie können im gemeinsamen Gespräch ihre Meinungen prüfen. Das heisst: Sie bringen Gründe für ihre Meinungen ein und fordern Argumente anderer Kinder durch Gegenbeispiele und Gegenargumente heraus.

Wie kann man vorgehen? Methodik der Kinderphilosophie

Eine kinderphilosophische Sequenz verläuft in verschiedenen Phasen, die im Folgenden näher erläutert werden.

1. Problemorientierter Einstieg

Vorbereitung: Das Bedürfnis, über grundlegende Begriffe nachzudenken, entsteht dann, wenn einem diese Begriffe nicht mehr selbstverständlich, sondern fragwürdig erscheinen. Daher besteht eine der wichtigen Aufgaben der Lehrperson darin, eine kurze (Bilder-)Geschichte auszuwählen, welche durch ihre Erzählung die Kraft hat, bei den Kindern grundlegende Fragen hervorzurufen und sie zum Nachdenken anzuregen. In der Vorbereitung untersucht die Lehrperson die Geschichte auf darin liegende philosophische Themen, Fragen und Meinungen. Sie formuliert sogenannte Impulsfragen, die den Kindern – neben ihren

Beispiel: Bilderbuch «Prinz Fridolin darf alles» (Brühlhart, 1995). Prinz Fridolin ist der Sohn des mächtigen Königs Frido. Dieser möchte, dass es seinem Sohn an nichts mangelt. So kommt es, dass der Prinz zahlreiche ausgefallene Wünsche äussert, die ihm der Vater alle erfüllt: 1000 Kugeln Himbeereis, einen Bauklotzturm bis in den Himmel oder Schnee in der Wüste. Glücklicherweise scheint Fridolin dadurch nicht zu werden. Als er sich schliesslich wünscht oder eher fordert, dass in der Nacht die Sonne scheine, da weiss König Frido keinen Rat mehr.

Mögliche Impulsfragen:

- Was denkt ihr: Warum weiss König Frido keinen Rat?
- Seid ihr immer glücklich, wenn sich ein Wunsch erfüllt?
- Was ist eigentlich ein Wunsch?
- Sind alle Wünsche gleich wichtig und wertvoll?
- Was wäre, wenn all deine Wünsche in Erfüllung gehen würden?

eigenen Fragen – den Zugang zu philosophischen Aspekten der Geschichte eröffnen.

Durchführung: Die Lehrperson und die Kinder treffen sich im Kreis und lesen die ausgewählte Geschichte. Danach werden die Kinder aufgefordert, dazu ihre Fragen zu formulieren: «Was findet ihr rätselhaft an dieser Geschichte? Welche Fragen stellen sich euch?» Die Lehrperson notiert alle Fragen an der Wandtafel und sie oder die Kinder wählen danach eine erste Frage für die Bearbeitung aus.

2. Bearbeitung

Im Zentrum steht die Klärung der ausgewählten Fragen im Gespräch, wofür Redefreiheit gilt: Die Kinder dürfen und sollen sich mit all ihren Ideen und Argumenten einbringen. Da sie sich damit exponieren, müssen sie darauf vertrauen können, dass sie aufgrund ihrer Ansichten weder ausgelacht noch persönlich attackiert werden (vgl. Abb. 1).

Zuerst tauschen sich die Kinder über ihre Meinungen zur ausgewählten Frage aus. Mit dem Nebeneinanderstellen von unterschiedlichen Meinungen ist es jedoch noch nicht getan, denn nicht jede Meinung ist gleich überzeugend. Die Aufgabe der Kinder besteht in einem zweiten – zentralen – Schritt



Abb. 1: Gesprächsregeln für Philosophinnen und Philosophen

darin, im gemeinsamen Gespräch ihre Meinungen durch Gründe zu stützen, durch Einwände, Gegenbeispiele und Gegenargumente herauszufordern und dementsprechend die Argumente zu vertiefen und zu erweitern. Auf diese Weise gelangen die Kinder zu gemeinsam erarbeiteten Einsichten.

Welche Rolle spielt in dieser Phase die Lehrperson? Um dem eigenständigen Denken der Kinder wirklich Rechnung zu tragen, hält sich die Lehrperson in Bezug auf die möglichen Antworten und Argumente zurück und versucht keinesfalls, das Gespräch zu vorgegebenen Erkenntnissen zu lenken. Auf der anderen Seite kommen der Lehrperson folgende Aufgaben zu:

- Sie moderiert und achtet auf die Einhaltung der Gesprächsregeln.
- Mit Hilfe der vorbereiteten Impulsfragen lenkt sie die Aufmerksamkeit der Kinder auf weitere grundlegende Aspekte der Geschichte, um so das Gespräch zugleich zu erweitern und zu vertiefen.
- Sie unterstützt die Kinder darin, aufeinander einzugehen und dabei die benötigten Reflexionsfähigkeiten (vgl. Abb. 2) aufzubauen und anzuwenden. Dazu benutzt sie Impulse, welche die Kinder zum gemeinsamen Argumentieren auffordern:

Im Folgenden wird der Gebrauch dieser Impulse bzw. Reflexionshandlungen an ei-

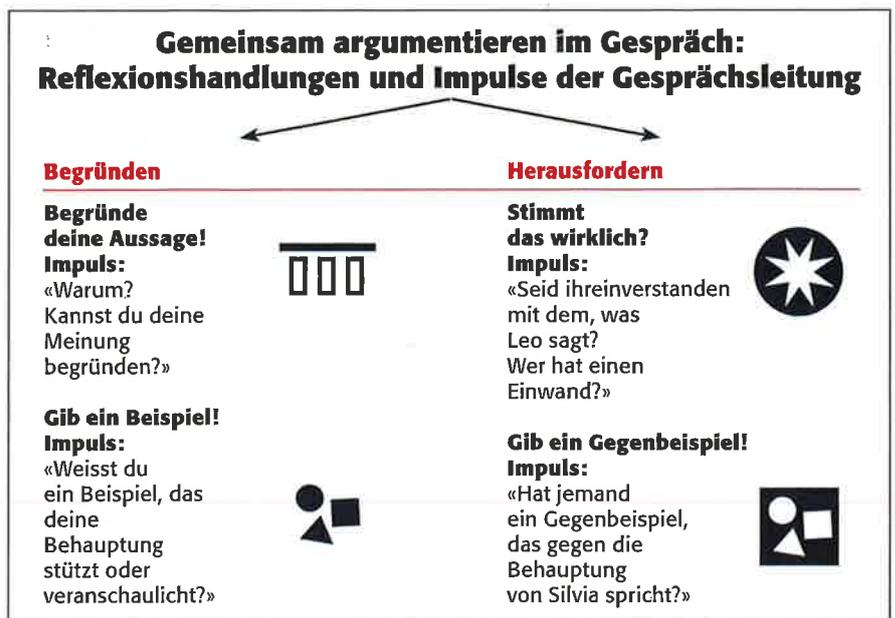


Abb. 2: Symbole für die Reflexionshandlungen (aus: Wüst et. al., 2014)

nem Beispiel veranschaulicht. Eine 3. Klasse führte ausgehend von einem Bilderbuch ein Gespräch über die Frage, worin ein gutes Leben besteht:

Lehrperson (LP): *Was denkst du, was Glück ist?*

SO: *Glück ist für mich ein sehr gutes Gefühl.*

CH: *Für mich ist Glück, wenn man so sein kann, wie man ist.*

D: *Glück ist für mich, wenn ich Freude habe oder andere glücklich sind.*

SH: *Für mich bedeutet Glück, wenn ich etwas denke und möchte und dann bekomme ich es auch.*

EN: *Glück ist, wenn man sich wohl fühlt oder etwas erreicht hat.*

SI: *Wenn ich alt bin und Schmerzen habe und ich sterbe, bin ich glücklich, weil ich die Schmerzen nicht mehr habe.*

Kommentar: Die Kinder versuchen, den Begriff des Glücks zu bestimmen. Auf diese Weise werden verschiedene Meinungen zur Frage, worin Glück besteht, ausgetauscht.

LP: *Was würdet ihr sagen, was ihr jetzt gehört habt, stimmt das alles erst mal überein, oder findet ihr, da möchtet ihr noch etwas mehr wissen? Ja? (...)*



Kommentar: Reflexionshandlung «Stimmt das?»: Die Lehrperson fordert die Kinder dazu auf, auf die Beiträge ihrer Kollegen/-innen kritisch einzugehen.

EN: *Ehm, das, was SH gesagt hat, dass sie alles bekommt, was sie möchte, zum Beispiel wenn sie möchte, dass auf einmal ein Tornado kommt und ihr ganzes Haus wegträgt, und wenn alles passiert, was sie möchte, dann passiert das auch. Wäre sie denn immer noch glücklich?*



Kommentar: Reflexionshandlung Gegenbeispiel: EN fordert SHs Glücksbestim-

mung mit einem Gegenbeispiel heraus und macht damit auf die Existenz von destruktiven Wünschen aufmerksam.

SH: *(Schüttelt den Kopf)*

LP: *Was denkt ihr, ist man glücklich, wenn man alles hat, was man will?*

Mehrere Kinder: *Nein!*

Kommentar: Die Lehrperson nimmt die Meinung von SH auf und gibt sie zur Stellungnahme an alle Kinder zurück.

LP: *Warum nicht?*



Kommentar: Reflexionshandlung begründen: Die Lehrperson fordert die Kinder auf, ihre Meinung zu begründen.

EN: *Dann wird man unglücklich, weil man immer mehr und mehr erwartet, man kriegt ein schwarzes Loch und man will mehr und mehr und mehr als man hat und dann ist man unzufrieden.*

SI: *Wenn man alles, was man hat... und ich hab zum Beispiel jetzt schon alles und ich kenne alles und das ist langweilig und dann bin ich einfach nicht glücklich.*

3. Metagespräch

Direkt nach oder vor dem nächsten Gespräch blicken Kinder und Lehrperson auf den Gesprächsprozess zurück: Welche Erkenntnisse haben wir gewonnen? Welche Reflexionshandlungen haben wir im Gespräch verwendet? Wie funktionieren sie genau? Empfehlenswert ist die Fokussierung einer bestimmten Reflexionshandlung z. B. während eines Monats. Ziel ist, dass die Kinder sich allmählich bewusst werden, was sie beim Philosophieren genau tun.

Fazit

Philosophieren mit Kindern bedeutet für die Lehrperson einerseits, dass sie sich intensiv auf ein Gespräch vorbereitet, indem sie sich mit dem philosophischen Gehalt der ausgewählten Impulsgeschichte auseinandersetzt. Andererseits gilt es, den Kindern im und für das Gespräch die

inhaltliche Regie zu überlassen: Im Vordergrund stehen die Fragen, Meinungen und Argumente der Kinder. Die Impulse der Lehrperson sind unterstützend, nicht richtungsweisend. Dies führt immer wieder zu spannungsvollen Momenten: Spricht die Geschichte die Kinder an? Haben sie überhaupt Fragen dazu? Welche Meinungen und Argumente werden eingebracht? Für die Förderung des Selberdenkens ist Philosophieren mit Kindern – das zeigt die Erfahrung – ein insgesamt lohnenswertes Wagnis.

Literatur

Brühlhart, Stephan (1995): *Prinz Fridolin darf alles*. Zürich: Pro Juventute.

Daurer, Doris (1999): *Staunen – Zweifeln – Betroffensein*. Mit Kindern philosophieren. Weinheim und Basel: Beltz.

Wüst, Letizia et al. (2014): *BNE unterstützen*. Mit Kindern nachdenken, vernetzen, abwägen. Instrumenten-Box der Lehrmittelreihe «Querblicke». Herzogenbuchsee: Ingold Verlag.

Zoller-Morf, Eva. (2010): *Selber denken macht schlau*. Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen. Anregungen für Schule und Elternhaus. Oberhofen: Zytglogge.

Bildnachweise: Abb. 1: Claudia Füglistaller

Autor: Christoph Buchs ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut Kindergarten und Unterstufe der Pädagogischen Hochschule FHNW. Er leitet dort die Fachstelle Philosophieren mit Kindern. Kontakt: christoph.buchs@fhnw.ch / www.philosophierenmitkindern.ch